

#ConnectLife – der Podcast von A1

Krisenbewältigung durch Digitalisierung und Bildung mit BM Martin Kocher und A1 Group CEO Thomas Arnoldner

Transkription

Martin Kocher: Es gibt natürlich einen Umbau, das ist eine Herausforderung für alle, die betroffen sind. Es werden gewisse Berufe verloren gehen, aber dafür gibts viel mehr neue Berufe, die entstehen, neue Jobs, die entstehen, und vor allem bessere Jobs, die entstehen.

Thomas Arnoldner: Und wir werden einfach die nächsten Jahre sehen, dass die Digitalisierung jeden erdenklichen und heute vielleicht auch noch nicht so erdenklichen Lebensbereich durchdringen wird. Wir werden vernetzen, was wir in irgendeiner Form vernetzen können, und die Lösungen werden für uns natürlich auch viel einfacher zu handhaben sein.

Martina Hammer: Die Digitalisierung ist in unserem Alltag angekommen. Gerade in der Coronakrise hat sich gezeigt, wie wichtig sie ist, für viele Unternehmen sogar überlebenswichtig. Ohne Digitalisierung hätten viele Firmen die Lockdowns wahrscheinlich nicht überstanden. In der heutigen Folge von #ConnectLife – dem Podcast von A1 wollen wir uns die Potenziale und Chancen der Digitalisierung genauer anschauen – wie die digitale Transformation Unternehmen dabei helfen kann, Krisen nicht nur besser zu bewältigen, sondern sogar gestärkt daraus hervorzugehen. Und dazu begrüße ich heute den Bundesminister für Arbeit Martin Kocher und A1 Group CEO Thomas Arnoldner.

Ich sage herzlich willkommen an meine heutigen Gäste. Vielen Dank, dass Sie sich beide Zeit genommen haben. Herr Minister, wir starten vielleicht mit einer kurzen Bestandsaufnahme in Sachen Digitalisierung. Wo steht Österreich denn da im weltweiten Vergleich?

Martin Kocher: Österreich ist jetzt, was die Digitalisierung betrifft, nicht schlecht aufgestellt, wir sind im guten Mittelfeld, würde ich sagen, in Europa. Es gibt verschiedene Indizes, den sogenannten DESI-Index, der immer verwendet wird, da sind wir auf Platz 13 oder 14 im Moment. Das ist nicht schlecht, aber wir könnten um einiges besser sein. Man sieht in Österreich, dass es sich sehr stark in den verschiedenen Branchen, in den verschiedenen Bereichen unterschiedlich entwickelt. Es gibt Bereiche, wo wir sehr gut sind, in der Industrie zum Beispiel. Es gibt Bereiche, gerade bei den kleineren und mittleren Unternehmen, wo wir doch noch Nachholbedarf haben. Also ich würde sagen, ein geteiltes Bild, grundsätzlich auf einem guten Weg, es gibt auch jede Menge Förderungen und Möglichkeiten, aber es könnte auch etwas besser sein.

Martina Hammer: Sie haben kleinere Betriebe genannt, Branchen, wo es noch Nachholbedarf gibt. Woran spießt es sich denn da oder welche Unterstützung braucht es denn da, damit auch diese kleineren Betriebe die Chancen der Digitalisierung wirklich nutzen können?

Martin Kocher: Wir haben, glaube ich, gesehen, dass die Bereitschaft durch die Pandemie stark gestiegen ist, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Das halte ich für sehr, sehr wichtig, weil es darum geht, zuerst einmal die Bereitschaft zu haben – die gabs vielleicht in gewissen Bereichen nicht. Es gab sicher einige kleinere Unternehmen, die gesagt haben, ja, das brauche ich vielleicht nicht, so was macht dann mein Nachfolger, meine Nachfolgerin, und das wird in fünf oder zehn Jahren passieren. Jetzt haben alle erkannt, dass digitale Lösungen schon sehr wichtig sind, aus den verschiedensten Gründen, Resilienz, Kunden erreichen, andere Gründe. Es gibt relativ viele Förderungen, wir haben das als Institut für Höhere Studien einmal untersucht, sie werden zum Teil gerade von den kleinen und mittleren Unternehmen gar nicht so stark in Anspruch

genommen. Ich glaube aber, dass das jetzt steigen wird durch diese Bewusstseinsbildung, die sich aus der Krise ergeben hat; es wird auch mehr Bereitschaft entstanden sein, das zu tun, und wir sehen das auch, wenn man mit Leuten spricht, die in der Branche tätig sind, die digitalen Lösungen auch für kleinere Unternehmen tatsächlich auch umsetzen, die haben so eine große Nachfrage wie nie zuvor.

Martina Hammer: Und Nachfragen auch nach Förderungen, das zahlt sich auf alle Fälle aus.

Martin Kocher: Natürlich, genau, KMU Digital ist ein Programm des Wirtschaftsministeriums, da gibts ja jede Menge Möglichkeiten, also bitte unbedingt, dort auf der Webseite des Wirtschaftsressorts kann man Details dazu finden. Es gibt auch andere Programme, aber das wäre etwas ganz Spezifisches für kleinere Betriebe.

Martina Hammer: Herr Arnoldner, „Wir digitalisieren Österreich“ lautet der Slogan von A1. Die Pandemie war ein Beschleuniger der Digitalisierung, hat die Digitalisierung eigentlich enorm gepusht. Wie gehts jetzt weiter, wie digital ist Österreich, sagen wir, bis 2050?

Thomas Arnoldner: 2050, das ist in 30 Jahren in etwa, nur damit wir uns das vergegenwärtigen. Und wenn wir 30 Jahre zurückblicken, dann hat wahrscheinlich kaum jemand hier überhaupt schon ein Handy besessen, geschweige denn ein Smartphone. Insofern bin ich etwas zurückhaltend, was Vorhersagen, die so weit in die Zukunft reichen, betrifft. Aber was wir tatsächlich gesehen haben, ist, dass wir durch ein enormes Digitalisierungs-Trainingslager gegangen sind in den letzten Monaten. Viele Bereiche, ob das jetzt KMU sind, wie es Martin Kocher bereits angesprochen hat, der Bildungsbereich, der Gesundheitsbereich hat sich mit Digitalisierung auseinandergesetzt oder auseinandersetzen müssen und wird hier einen enormen Schub noch mitnehmen. Wir werden einfach die nächsten Jahre sehen, dass die Digitalisierung jeden erdenklichen und heute vielleicht auch noch nicht so erdenklichen Lebensbereich durchdringen wird. Wir werden vernetzen, was wir in irgendeiner Form vernetzen können. Und die Lösungen werden für uns natürlich auch viel einfacher zu handhaben sein. Weil in der Digitalisierung eine große Herausforderung, die wir natürlich haben, ist, dass wir aufgrund der vielfältigen Lösungen uns mehr Komplexität einhandeln und gleichzeitig wir zum Beispiel als Unternehmen, das sich massiv mit der Digitalisierung beschäftigt, darauf achten müssen, dass diese Lösungen einfach und handhabbar bleiben für die Anwenderinnen und Anwender. Und wir werden Dinge in der Realität sehen, die wir momentan entweder nur aus Science-Fiction-Filmen kennen, oder aus Zukunftsszenarien, ob das die Flugtaxis sind, das autonome Fahren wird die Realität sein, der Landwirtschaftsbereich wird massiv von der Digitalisierung betroffen sein, die Art und Weise, wie wir lernen, wird ganz anders sein, aber das auf eine Art und Weise, wo wir die Technologie und die Digitalisierung viel weniger deutlich spüren, sondern diese viel selbstverständlicher in unser alltägliches Leben übergegangen sein werden.

Martina Hammer: A1 unterstützt auf alle Fälle Unternehmen bei dieser digitalen Transformation. Welche großen Veränderungen, Transformationen, hat die Krise denn in Ihrem Unternehmen ausgelöst? Was hat sich denn bei A1 verändert?

Thomas Arnoldner: Na ja, dieser Digitalisierungsschub hat uns natürlich in unserem Kerngeschäft ganz massiv betroffen, durchaus im positiven Sinn. Wir haben uns die Digitalisierung auf die Fahnen geheftet, wir digitalisieren Österreich, basierend auf dem mit Abstand größten Glasfasernetz, auf dem größten 5G-Netz, auf dem größten und breitesten Produkt-Portfolio. Trotzdem war diese Krise vor mittlerweile mehr als eineinhalb Jahren etwas, auf das natürlich niemand in dieser Form vorbereitet war. Bei uns ist es relativ gut gegangen, wir waren insbesondere auf die Situation des Arbeitens von zu Hause sehr gut vorbereitet. Wir hatten bereits die entsprechenden Vereinbarungen, wir hatten die entsprechende Infrastruktur. Wir haben aber gesehen, dass viele Unternehmen bei Weitem nicht so weit waren und teilweise ist es an der

Verfügbarkeit von Laptops gescheitert, oder an der Verfügbarkeit der entsprechenden IT-Lösungen im Unternehmen. Bei uns sind natürlich Dinge wie das Arbeiten von zu Hause noch viel selbstverständlicher geworden, wir haben unsere Betriebsvereinbarungen nachgeschärft, wir haben ganz, ganz viel investiert in die Schulung der Führungskräfte, weil natürlich mit dieser neuen Situation auch ein anderer Führungsstil mit einhergeht. Wir haben aber natürlich auch das Portfolio für unsere Kundinnen und Kunden nachgeschärft, die jetzt viel mehr an digitalen Lösungen anfragen, die Dingen wie der Cloud viel offener gegenüberstehen, aber die sich auch mit neuen Herausforderungen auseinandergesetzt sehen, wie zum Beispiel der massiven Zunahme an Cyberattacken, wo wir unsere Kunden mit einem sehr breiten Portfolio unterstützen können.

Martina Hammer: Es hat sich also wahnsinnig viel getan in den letzten eineinhalb Jahren. Vieles ist oder musste auch sehr schnell gehen. Vielleicht auch Ihre Einschätzung, Herr Minister: War die Weltwirtschaft, waren wir für eine derartige Krise gerüstet?

Martin Kocher: Na ja, wir waren wahrscheinlich in gewissen Bereichen gerüstet. Was die Digitalisierung betrifft, haben wir das große Glück gehabt, dass die Krise jetzt kam und nicht vielleicht zehn, fünfzehn Jahre früher. Man kann sich ja vorstellen, was passiert wäre mit dem dann noch fehlenden Netzausbau in vielen Dingen, die nicht so funktioniert hätten, wie das jetzt funktioniert hat. Glücklicherweise hat es im privaten Bereich sehr gut funktioniert, auch im öffentlichen Bereich. Ich habe beide Sachen miterlebt, ich war ja zuerst am Institut für Höhere Studien, da sind wir auch ganz gut in die Pandemie, was das Arbeiten von zu Hause betrifft, gestartet, glücklicherweise. Das war aber keine große Herausforderung, weil die Wissenschaft natürlich etwas stärker schon davor Telearbeit und ähnliche Formen genutzt hat. Im Ministerium hier, im Bundesministerium für Arbeit, lief es aber auch sehr gut. Die Voraussetzungen waren da und es gab am Anfang genau diese Probleme, die viele Unternehmen auch hatten, vielleicht die Verfügbarkeit von Hardware, das Problem, dass manche Leute zu Hause nicht genügend starke Netze hatten, aber im Prinzip hat es gut funktioniert und hat sich eingependelt und wir müssen jetzt aus diesem Krisenmodus heraus, die Form des Arbeitens so gestalten, dass es auch für die Zukunft sinnvolle Lösungen gibt. Wir haben das Homeoffice-Paket beschlossen, das einen Rahmen bietet für das Arbeiten von zu Hause. Wir waren, glaube ich, natürlich jetzt nicht so gut vorbereitet auf die Krise, wie wir hätten sein können, was all diese Dinge betrifft, aber man hat gesehen, dass die grundsätzliche Infrastruktur in Österreich da war und dass es funktioniert hat und dass wir vor allem – und das finde ich das Bemerkenswerte –, dass wir vor allem sehr, sehr rasch pragmatische Lösungen gefunden haben auf allen Ebenen. Also ich kenne wenige Betriebe, die wirklich große Schwierigkeiten hatten auf der Ebene der Betriebe, wo es Verhandlungen zwischen Betriebsräten und Unternehmensführung gab, über wie wird das jetzt gemacht. Das Gleiche gilt für die Ebene der Sozialpartner und das Gleiche gilt natürlich auch für die Regierung und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst. Das hat alles sehr gut funktioniert, weil alle pragmatisch waren, und das, glaube ich, ist der entscheidende Punkt. Da zeigt sich auch wieder die Stärke Österreichs, in solchen Fällen, die man nicht so gut voraussehen kann, wo man sehr, sehr rasch sehr, sehr starke Veränderungen vornehmen muss.

Martina Hammer: Wir haben jetzt natürlich auch viel gelernt aus dieser Krise. Wie wird mit diesen Learnings denn jetzt umgegangen? Sind wir für die nächste Krise, möge sie nicht kommen, aber sind wir besser vorbereitet? Haben uns diese Learnings aus dieser Zeit resilienter gemacht?

Martin Kocher: Eine gute Frage. Die Frage ist ja immer, kann ich mich auf eine Krise überhaupt vorbereiten, weil sonst wäre es ja keine Krise, wenn ich es vorhersehen kann, dann kann ich es ja abfedern. Es gibt nicht gewisse Szenarien, auf die wir vorbereitet sind, wir waren ja auch auf ein Pandemieszenario vorbereitet, wir haben aber auch gesehen, dass es auch Schwächen gab. Ich glaube, es wird schon wichtig sein, ganz generell jetzt nicht so, was die Hardware, die Software betrifft, sondern auch insgesamt die politische Begleitung, die Beratung, dass wir versuchen, noch besser, noch schneller

reagieren zu können, weil man einfach nicht weiß, in welchem Bereich die nächste große Krise auftritt. Ist es der Finanzbereich, ist es vielleicht doch wieder der Gesundheitsbereich, ist es der Roboter-Aufstand dann in zwanzig, dreißig Jahren – hoffentlich nicht. Also wir wissen ja nicht, wie das ausschaut, wenn wir das wüssten, wäre es einfacher. Entscheidend ist, dass diejenigen, die Entscheidungen treffen müssen, sehr rasch zusammenkommen, und dass es genug Expertise rundherum gibt, die für diese Krise interdisziplinär die richtigen Ratschläge gibt. Und alles andere, glaube ich, kann man fast nicht vorbereiten für eine Krise, die nicht vorhersehbar ist.

Martina Hammer: Ein Kernthema ist die Lage am heimischen Arbeitsmarkt. Sie verbessert sich kontinuierlich, das ist die gute Nachricht, gleichzeitig gibt es aber auch so viele offene Stellen wie noch nie. Wie wollen Sie das ändern oder entgegensteuern?

Martin Kocher: Wir haben jetzt in den letzten Monaten eine extrem starke Aufholbewegung gesehen, da ist es normal, dass es zu gewissen Ungleichgewichten kommt. Es ist so, dass die Vorhersagen für das Wirtschaftswachstum am Anfang des Jahres noch sehr, sehr schlecht waren; wir haben dann im Mai, Juni einen extremen Aufschwung erlebt, vorher schon ein bisschen teilweise in der Industrie und im Bereich des Baus, dann kam auch die Dienstleistungswirtschaft dazu. Die Menschen hatten gespart während der Krise, im Durchschnitt zumindest, und konnten dann mehr konsumieren, als das normalerweise der Fall war. Dazu kam, dass alle gleichzeitig mehr oder weniger im Abstand von ein, zwei Monaten auch die Dienstleistungsbereiche wieder hochgefahren haben in ganz Europa, dadurch sind auch Arbeitskräfte aus dem Ausland ausgeblieben, die dort dann im Ausland einen Job gefunden haben. Also insgesamt eine einmalige Situation, die zu einer sehr starken Knappheit geführt hat. Das wird sich wieder entspannen, allerdings glaube ich schon, dass wir die richtigen Lehren daraus ziehen müssen, weil sich diese Knappheit am Arbeitsmarkt – wenn die wirtschaftliche Entwicklung so ist, wie wir erwarten, dann wird sie sich auch in den nächsten Jahren verstärken aufgrund der Demografie, die wir zu erwarten haben. Wir haben größere Jahrgänge in den nächsten Jahren, die in Pension gehen, das waren die geburtenstarken Jahrgänge der Sechzigerjahre, und wir haben kleinere Jahrgänge, die auf den Arbeitsmarkt kommen, das sind zwar jetzt nicht ganz geburtenschwache Jahrgänge, aber viel, viel kleiner als damals in den Sechzigerjahren. Und daraus ergibt sich ein Delta und wir erleben jetzt gerade, was das heißt – stärkere Verhandlungsmacht natürlich auf Seite der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Wir müssen das Potenzial noch viel stärker nutzen, das wir haben in Österreich, da gehts um Vereinbarkeit von Beruf und Familie, ältere Arbeitskräfte, auch die Arbeitslosen, die in Österreich immer noch in gewissen Bereichen Schwierigkeiten haben, einen Job zu finden. Und dann gehts darum, auch in Europa viel stärker attraktiv zu bleiben und zu sein, als Arbeitsmarktstandort. Ich glaube, wir werden noch stärker vom Wirtschaftsstandort auch attraktiv sein müssen für Arbeitskräfte, das war bisher in einzelnen Branchen, in der Hochtechnologiebranche ohnehin schon der Fall, deswegen tun sich auch Unternehmen in diesen Branchen leichter, aber es wird jetzt auch die breite Masse der Betriebe in den nächsten Jahren betreffen und deswegen wird die Bekämpfung des Fachkräftemangels ein ganz starkes und wichtiges Ziel sein.

Martina Hammer: Stichwort Arbeitskräfte – Herr Arnoldner, in Ihrem Unternehmen arbeiten aktuell knapp 18.000 Menschen. Wie geht es Ihnen bei der Suche nach neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern? Bereitet das österreichische Bildungssystem unsere Jugend gut auf die neuen Anforderungen am Arbeitsmarkt vor?

Thomas Arnoldner: Nun, wir sind in allen Märkten, in denen wir tätig sind, sicherlich jeweils einer der attraktivsten Arbeitgeber im jeweiligen Markt und trotzdem sehen wir Bereiche, wo es einfach extrem schwierig ist, qualifizierte neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu finden, ob das im IT-Bereich ist, im Data-Science- und Engineering-Bereich, im Cybersecurity-Bereich, im Nachhaltigkeitsbereich – weil, wie Martin Kocher bereits gesagt hat, der Arbeitsmarkt einfach vielfach ausgetrocknet ist und die Arbeitskräfte nicht zur Verfügung stehen. Und ich denke, dass das tatsächlich auch für

uns eines der größten Wachstumshemmnisse in den nächsten Jahren sein kann. Ich glaube, es gibt einiges an unadressiertem Potenzial in dem Bereich, wenn ich nur zum Beispiel an Frauen in technischen Berufen denke; wir haben nach wie vor unter unseren Bewerbern – und ich gendere das jetzt bewusst nicht – großteils Männer. Wir messen, wie viele Frauen wir da an Bewerberinnen haben, und das ist deutlich der geringere Anteil. Es wäre hier wahnsinnig wichtig, mehr junge Mädchen dazu zu motivieren, technische Berufe zu ergreifen, Mathematik zu studieren oder Ähnliches zu tun, oder auch eine Lehrstelle in der A1, zum Beispiel, anzunehmen. Also hier ist, glaube ich, ein sehr, sehr großes Potenzial. Wir sehen zweitens, dass insbesondere im Lehrbereich wir Gott sei Dank immer sehr, sehr viel Bewerberinnen und vor allem eben Bewerber haben. Das Basiswerkzeug, das diese Lehrenden mitbekommen haben, ist teilweise nicht auf dem Niveau, das wir uns erwarten. Und da fangen wir bei Basics an, wie halt vernünftiges Benehmen, eine gute Einstellung oder den Grundrechenarten. Also ich glaube, da ist durchaus einiges zu tun im Schulbereich. Und der dritte große Aspekt sind digitale Kompetenzen in der Breite wie in der Tiefe. In der Tiefe bezieht sich das auf spezielle Kompetenzen im Bereich des Coding zum Beispiel, oder der IT generell, und in der Breite bedeutet es aber, dass jeder Arbeitnehmer, jede Arbeitnehmerin, glaube ich, ein Basis-Set an digitalen Kompetenzen heute für jeden Job mitbringen muss.

Martina Hammer: Es gibt einiges zu tun im Schulbereich, haben Sie jetzt gesagt. Eine Frage an Sie beide: Gibt es vielleicht ein Unterrichtsfach, das Sie sich gerne wünschen würden an unseren Schulen, sowohl in der Unter- oder auch in der Oberstufe?

Thomas Arnoldner: Es gibt einige Fächer, die ich mir wünschen würde. Aber was mir noch viel wichtiger wäre, ist, dass die Lehrkräfte realisieren, dass es bei der digitalen Kompetenz um eine der Schlüsselkompetenzen für die Kinder von heute und die Arbeitskräfte von morgen geht. Und wenn sie das realisieren, dann werden sie sich selbst viel, viel stärker mit dem Thema Digitalisierung auseinandersetzen. Und wir haben gerade jetzt in der Krise gesehen, dass es eine ganz große Schere gibt, von Lehrern, die ganz, ganz stark vorne mit dabei sind, sehr schnell auf den neuen digitalen Unterricht umgestellt haben, den Kindern und Jugendlichen ganz toll vermitteln können, wozu Digitalisierung gut ist; und es gibt halt auch welche, die, wie soll ich das höflich ausdrücken, nicht zu weit vorne dabei sind und die vielleicht hoffen, das geht alles wieder vorbei. Ich glaube, dass wir unseren Kindern keinen guten Dienst damit tun, und deswegen wäre das mein persönlich wichtigstes Anliegen. Ich glaube, es gibt tolle Ideen von guten Fächern, ob das jetzt Coden ist, ob das betrifft, die Naturwissenschaften attraktiver für Mädchen zu machen, ob das digitale Medienkompetenz ist, aber ich glaube, die Grundeinstellung bei den Lehrern ist das Wichtigste.

Martin Kocher: Ich sehe das sehr ähnlich, ehrlich gesagt. Wir haben das Problem, dass wir oft in Fächergrenzen denken, genauso wie wir in Berufen denken, dann im Jobleben, und nicht so sehr in Kompetenzen und Fähigkeiten. Und letztlich gehts darum, Kompetenzen und Fähigkeiten, Skills auf Englisch, zu entwickeln, die man später auch braucht, und die kann ich in vielen verschiedenen Fächern entwickeln. Und jetzt einfach noch zusätzlich Fächer dazunehmen würde aus meiner Sicht jetzt gar keine so große Erleichterung bringen. Ich hätte da auch ein paar Ideen dafür, natürlich, aber wir haben es ja gehört: Eines der großen Probleme von jungen Menschen ist, dass sie in den Kernfächern oft auch nicht die Fähigkeiten und Fertigkeiten haben, die sie eigentlich brauchen würden. Also, ich bin ein großer Verfechter, sich sehr, sehr spezifisch auf diese Kernfächer zu konzentrieren, die zu modernisieren, dort auch viele Fähigkeiten und Fertigkeiten einzubauen in den Unterrichtsprozess, und sich nicht zu stark zu verzetteln in noch ein Fach und noch eine Möglichkeit. Vieles von dem, was man sich ja aneignen muss im Laufe des auch schon jungen Lebens, im Laufe des Schullebens, eignet man sich ohnehin selbst an. Es geht darum, die Menschen, junge Menschen vor allem, mitzunehmen und zu befähigen, sich die Dinge selbst anzueignen. Das Fächerdenken ist, glaube ich, eher sogar gefährlich – oder wie wir sagen, da bräuchten wir jetzt ein Fach noch zusätzlich dazu, da kann man darüber nachdenken, ob das Sinn macht, aber da müsste man sich Gedanken machen, was fällt dann weg. Die große Gefahr in den

Schulen ist ja immer, dass immer mehr dazukommt und nichts wegfällt, und irgendwann wird da in diesen Trichter hineingeleert und man lernt dann irgendwelche Dinge auswendig, die dann innerhalb von ein paar Wochen vergessen sind. Und das, glaube ich, sollte auch nicht das Ziel einer schulischen Ausbildung sein.

Martina Hammer: Neben guten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Fachkräften, was braucht die Wirtschaft denn jetzt, um wieder durchzustarten und wirklich wieder auf den Wachstumspfad zu kommen?

Martin Kocher: Wir brauchen auf jeden Fall natürlich weiterhin ein gutes Umfeld, das ist durch viele Maßnahmen in Österreich gesichert. Wir haben die Steuerreform präsentiert, die zu einer Entlastung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern führt, vor allem den Faktor Arbeit nicht mehr so stark belastet. Da gehts um einiges zurück bei der Abgabenlast im Vollausbau dieser Steuerreform. Es geht natürlich auch darum, dass der Standort attraktiv bleibt, deswegen die Maßnahmen im Bereich der KÖST, im Bereich der Abschreibungen zum Beispiel, auch einige andere kleinere Maßnahmen. Es geht darum, dass wir alles tun, dass wir das Potenzial am Arbeitsmarkt nutzen können, das es noch gibt, und da gibts noch genug Potenzial. Wir vergleichen uns da immer mit anderen Ländern wie zum Beispiel mit Schweden, da ist die Erwerbsquote über 80 Prozent, in Österreich ist sie im Moment 75, 76 Prozent, also wir haben auch genug Potenzial in Österreich, noch Arbeitskräfte in den Arbeitsmarkt zu bringen. Wie gesagt, Vereinbarkeit Beruf und Familie wird ein ganz entscheidender Faktor sein, und natürlich: Bildung, Forschung sind für mich die ganz entscheidenden Faktoren für die Wirtschaft der Zukunft. Wir haben gesehen, dass die Staaten, die besonders innovativ sind, die besonders in Forschung investieren, meistens bei solchen großen Transitionen die beste wirtschaftliche Entwicklung zeigen und auch vor allem keine – das ist wichtig für einen Arbeitsminister – keine Arbeitsplätze verlieren, sondern zusätzliche Arbeitsplätze schaffen. Es gibt natürlich einen Umbau, das ist eine Herausforderung für alle, die betroffen sind, es werden gewisse Berufe verloren gehen, aber dafür gibts viel mehr neue Berufe, die entstehen, neue Jobs, die entstehen, und vor allem bessere Jobs, die entstehen, die auch besser bezahlt werden. Und das ist ja gerade das große Ziel eines Hochlohnlandes wie Österreich, dass gute, gut bezahlte Jobs entstehen und dass vielleicht die wegfallen, die nicht so gut bezahlt werden können.

Martina Hammer: Wie sehen Sie das, Herr Arnoldner, welchen Booster brauchen Unternehmen gerade jetzt?

Thomas Arnoldner: Ich sehe das absolut ähnlich, weil die österreichischen Unternehmen ja zu einem großen Teil ganz ausgezeichnete Leistungen erbringen, aber was wir schaffen müssen, ist, dass Hindernisse aus dem Weg geräumt werden. Hindernisse sind zum Beispiel eben der Mangel an Arbeitskräften, das haben wir vorhin eh schon sehr ausführlich diskutiert, dass wir einen stärkeren Nachfluss an hochqualifizierten potenziellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben. Hindernisse zum Beispiel im Bereich der Regulierung, da ist Österreich sicherlich immer noch international führend in negativer Hinsicht. Da muss man sagen, ich glaube, manchmal wäre weniger mehr, wir sehen das auch sehr stark zum Beispiel im Ausbau von digitaler Infrastruktur. Das wäre mein dritter Punkt: Die digitale Infrastruktur, das ist sicherlich ein ganz entscheidender Wettbewerbsfaktor. Wir investieren als Unternehmer ja selbst jedes Jahr circa eine halbe Milliarde Euro in unsere Infrastruktur in Österreich. Aber hier haben wir sicherlich einen entscheidenden Wettbewerbsfaktor. Und zu guter Letzt würde ich den Bereich hervorheben, der dann dorthin geht, wo Unternehmen selbst vielleicht tatsächlich Hilfe brauchen oder Investitionen nicht mehr ausreichend alleine tätigen können, das ist genau der Bereich der Grundlagenforschung und Entwicklung, wo es einfach eine sehr starke Kooperation zwischen der öffentlichen Hand und den Unternehmen gibt, damit die Unternehmen diese Innovationen auch erfolgreich in den Markt bringen können.

Martina Hammer: Sie haben uns vorhin auch von Veränderungen bei A1 durch diese Krise erzählt. Was ist denn gekommen, um zu bleiben von diesen Veränderungen? Was hat sich denn bewährt?

Thomas Arnoldner: Na ja, das Offensichtlichste ist natürlich die viel stärkere Flexibilisierung von Arbeitsplatz und Arbeitszeit und damit einhergehend und einfach unumgänglich ein veränderter Führungsstil, der weniger auf Präsenzkultur aufbaut, sondern stärker auf einem vertrauensvollen Umgang miteinander und einer viel stärkeren Outcome-Orientierung. Was wir sicherlich auch gesehen haben, ist ein Digitalisierungsschub sowohl bei unseren Kundinnen und Kunden, im Produkt, aber auch im Unternehmen selbst. Wir haben das auch zum Anlass genommen, viele Digitalisierungsinitiativen noch mal in Angriff zu nehmen. Ob das die Digitalisierung von Kundeninteraktionen ist – wir haben zum Beispiel das physische Shoperlebnis auch virtuell abgebildet. Sie können heute in nahezu allen unserer Länder in einen virtuellen Shop gehen, über die Website, das Online-Payment ist in manchen Ländern ganz nach oben geschneilt. Also das sind alles kleine Dinge, die einen großen Unterschied machen und in Summe sehr, sehr viel verändern.

Martina Hammer: Herr Minister, abschließend auch diese Frage an Sie: Welche Neuerungen durch die Krise sind für Sie gekommen, haben Sie erlebt – und was hat sich bewährt, was wird nachhaltig bleiben?

Martin Kocher: Da kann ich mich bei vielen Dingen eins zu eins anschließen. Ich glaube, der Digitalisierungsschub, der durch die Pandemie ausgelöst wurde, war groß. Die Expertinnen und Experten sprechen von fünf bis zehn Jahren, die wir in diesen eineinhalb Jahren gemacht haben. Wer weiß, wie lange es sonst gedauert hätte. In gewissen Bereichen wird das sicher unser Leben verändern, das Arbeitsleben wird flexibler. Es wird auch ganz entscheidend sein, diese Flexibilität nach und nach auch gesetzlich abzubilden. Ein Punkt, der ganz besonders schwierig ist, weil natürlich diese zusätzliche Flexibilität dazu führt, dass das Individuum noch stärker, noch wichtiger wird in der Beziehung zwischen Arbeitnehmer/Arbeitnehmerin und Arbeitgeber/Arbeitgeberin. Was meine ich damit? In einer sehr, sehr strukturierten Arbeitsumwelt, wo ich in der Früh um acht Uhr ins Büro komme und um fünf nach Hause gehe, spielt die Persönlichkeit keine so große Rolle, damit können die meisten ganz gut umgehen, das ist alles strukturiert. In etwas flexibleren Arbeitsverhältnissen, so wie sie kennen und jetzt auch noch mit dem Arbeiten von zu Hause, ist natürlich klar: Manche kommen gut damit zurecht, empfinden das als großen Vorteil, diese Flexibilität als große Bereicherung. Andere tun sich schwer, kommen in Stress und wissen nicht, wie sie mit dieser Flexibilität umgehen können und umgehen sollen. Und hier eine Balance zu finden, auch im Arbeitsrecht hier mit den Sozialpartnern gemeinsam sinnvolle Lösungen zu erarbeiten, wie denn die Zukunft der Arbeit ausschaut, jetzt auch aus Arbeitsrechtsicht, aus Arbeitsschutzsicht, das wird eine ganz große Aufgabe sein. Ich glaube, die stellen sich manche noch gar nicht so groß vor, wie sie eigentlich wirklich ist, weil wir werden sicher die Art und Weise, wie wir arbeiten, massiv verändern und verändert haben. Wir sehen, dass Arbeitsroutinen, die wir bisher nur aus sehr stark kreativen Jobs oder aus dem IT-Bereich im Coding und so weiter kannten, jetzt in normale Arbeitsverhältnisse reinkommen, und das führt natürlich dazu, dass sich ganze Unternehmen, ganze Kulturen umstellen müssen, aber natürlich sich auch das Arbeitsrecht irgendwann anpassen muss.

Martina Hammer: Ein Prozess, der noch nicht abgeschlossen ist, sozusagen. Es war angekündigt als abschließende Frage. Ich sage vielen Dank für das Gespräch Ihnen beiden. Danke schön.

Martin Kocher: Danke sehr.

Thomas Arnoldner: Danke für die Einladung.

Martina Hammer: Ein spannender und interessanter Podcast war das heute mit Arbeitsminister Martin Kocher und A1 Group CEO Thomas Arnoldner. Schön, dass ihr wieder dabei wart, bei #ConnectLife – dem Podcast von A1. Ich sage danke fürs Zuhören und hoffentlich bis zum nächsten Mal.